

Der Weg zum Grabe,
oder
Welt, Vaterland, Kirchspiel und Stube.

Lebensbild
von
Johann Gabriel Seidl.

0

THE GREAT EASTERN LIFE ASSURANCE CO. OF NEW YORK

NEW YORK, N. Y.

1880

OF THE STATE OF NEW YORK

1.

Diesen Kirchturm auch noch dazu — er macht sich gar zu gut!« flüsterte ein natürliches Bauernmädchen dem jungen Zeichner in's Ohr, welcher eben von einem grünbemoosten Hügel die vor sich liegende Gegend aufnahm. Sie hatte ihm mit ziemlich kindischer Verwegenheit über die Achsel auf das Zeichenbrett geblickt, und konnte es nicht dulden, daß er den dritten Thurm des Sprengels vergessen zu haben schien. —

Der junge Zeichner, der sich unbelauscht wähnte, sah erstaunt um, und das Zeichenbrett entsank seinem Knie, als er die weite blühende Landschaft von den dunklen Spiegeln zweyer Augen zu-

rückgestrahlt erblickte, wie er sie wohl in seinem ganzen Leben nicht gesehen hatte.

»Weißt Du wohl, Mädchen, daß ich Dir's recht übel nehmen könnte, daß Du mich belauscht hast! Schickt sich's wohl, einem Menschen in seine Sparbüchse zu blicken?« —

»Freylieh nicht,« erwiederte das Mädchen gesenkten Auges! —

»Nun, sieh! das thatst Du ja, ohn' es zu wissen; Leuten, wie ich bin, ist das, was sie verstehen und hantieren, ihre Sparbüchse, sie haben weiter nichts, als ihr Zeichenbrett, ihre Reißklozle, ein Paar gesunde Augen und ein gesundes Herz! Weißt Du, was man sagt, wenn einer dem Andern verstoßen über die Achsel schießt? — Man sagt: er woll' ihm was ablauschen.« —

»Ablauschen! — Jetzt geh' Er; ein Mädchen wie ich! — Aber Ginz muß Er mir doch gestehen, daß der Kirchturm dort, den ich meine, der so ernst

und doch so freundlich, wie ein guter alter Herr,
d'rein sieht, Euer Machwerk recht heben würde —
Na?« —

»Weil Du es denn durchaus haben willst, Mäd-
chen, so sey es. Aber setze Dich indeß an meine Seite
und blick' recht genau über meine Achsel, damit ich
an dem geliebten Thurme ja nichts versehe. Doch laß
mir auch einen Grund wissen, warum Du ihn so
lieb hast; Du siehst so bittersüß, möcht' ich sagen,
auf ihn, daß ich fast nicht glauben kann, er gefalle
Dir so gut, als Du zeigen willst. Rede, wie's Dir
um's Herz ist, ich zeichne nichts davon auf mein
Brett und kein Dritter soll was erfahren!« —

Das Mädchen sah bey diesen Worten den frem-
den schönen Zeichner mit so guten Augen an, daß
ihm fast die Lust zur Landschaftzeichnung verging und
er sich wünschte, ein Portraitmahler zu seyn. Hier-
auf sah die Kleine noch ein Mahl recht innig auf
den altergeauen bemoosten Kirchturm; eine Thräne

schien in ihrem Aug' entstehend verschwimmen zu wollen, und sie begann, während der Zeichner auch an das Werk schritt, ihre Erzählung.

»Warum ich halb froh, halb traurig bin, wenn ich dort hinüberblicke, hat seinen guten Grund, lieber Herr. Seh' Er, jener Thurm steht über der Kirche, in der mich der Herr Pfarrer getauft hat; er hat mich also in das Leben geschickt und zu einem Geschöpfe gemacht, das eben nicht böß ist, daß es lebt; darum seh' ich ihn so gerne an. Meine Mutter starb, als sie mich zur Welt brachte. Sie war nämlich, ungeachtet man ihr es widerrieth, aus unserm Orte, schon recht schwach und mühselig, dahinüber gegangen; erlitt dort einen gähen Schrecken, und, während ich unter jenem Thurme getauft wurde, trat sie aus dem Leben; darum werd' ich so früh, wenn ich lange hinübersehe —!« —

Sie weinte. Dem Zeichner zitterte die Hand,

als das Mädchen ihre rothen Augen an seine Achsel preßte.

»Wer bist Du denn aber,« begann er jetzt,
»ist Dein Vater auch todt?« —

»O nein, Gott sey Dank! der lebt,« rief das Mädchen, in seine vorige Aufgewecktheit zurückfallend, »der lebt im Dorfe, das da vor uns liegt; er hat sein schönes Häuschen da, hat sich viel erwirthschaftet — und der Herr muß mit mir zu ihm, — und wär's bloß darum, weil Er mir meinen Kirchturm so schön abgezeichnet hat. — Ey! sieh' einer, — da ist er leibhaftig schon, — zwischen den beyden Hügeln!« —

»Halt, Mädchen, da fehlt noch etwas. Der Busch dort am Fuß — eine weiße Rosenhecke scheint es.« —

»Ja — ja — eine Rosenhecke, — mahl Er sie nur mit hin — sie ist grad' aussen auf der Stelle,

wo innen der Taufstein steht, über dem ich getauft wurde!« —

»Schönes Symbol,« schwärmte der Zeichner vor sich hin, »die Natur läßt an der Stelle, wo die Unschuld getauft wird, weiße Rosen blühen! — So — jetzt, liebes Kind, bin ich fertig, — und wie es scheint, für heute fertig! Ich hoffe heute nicht viel mehr zu mahlen!« —

— »Dran thut Er recht,« meinte das Mädchen, ihm seine grüne Reisetasche und sein Zeichenbuch sammt dem tragbaren Stuhle zureichend, — »es ist ja ohnedieß Sonntag; wir haben Kirchweih, das Wetter läßt sich so herrlich an, daß sich Keiner auszugehen scheuen wird, und wenn man Ihn aus meines Vaters Hause kommen sieht, da wird Er's erfahren, wie man die Gäste des braven Traugott honorirt!« —

»Also Traugott heißt Dein Vater?«

»Traugott Pech, — und ich bin sein einziges Kind, Rosa.«

»Besser ein gutes, als zehn ungerathene! — Kommt Dein Vater auch mit zum Kirchtag?« —

»Nein, er geht nicht aus.« —

»Er geht nicht aus — ist er so alt — so gebrechlich?« —

»Er ging auch, als er jünger war, nicht viel aus.« —

»Verlangt ihn sein Geschäft so dringend?« —

»Nein, 's ist eine Grille von ihm, er ging sein Lebtag nicht gerne über die Schwelle.« —

»Ein seltsamer Mann! Du geräthst ihm darin wohl nicht nach? Nicht wahr, Mädchen?«

»Weiter, als man die drey Kirchthürme unseres Kirchspiels, den aus unserm Dorfe, den bewussten und den am Berge dort rechts, sieht, kam ich zwar auch nicht und mag nicht weiter kommen, — aber umlaufen mag ich recht gerne. In aller Frühe

schon bin ich auf der Wiese und hab' meine Lust, der Sonne entgegen zu hüpfen und beym Glöcklein, das zur Frühmesse dort am Berge läutet, nieder zu knie'n. Abends aber bin ich sicher die, die am spätesten im ganzen Dorfe zu Bette geht. In einer schönen Nacht geh' ich gar zu gerne spazieren, und auf den heutigen Kirchtag freu' ich mich schon ein halbes Jahr lang, und Jhn hat 'mir mein guter Stern hergeführt, ich müßte sonst wieder allein gehen.« —

»Allein! führt Dich denn kein Bursche im ganzen Dorfe zum Tanze?«

»Ey, sie wollten's schon; aber die seh'n gleich einen Ernst dahinter und da will ich nicht. Mein Vater sagt, ein Herz ist kein Acker, wo man, wenn's erste nicht taugt, über's Jahr was Bessers anbauen kann; ich will schon warten, bis einer kommt, der nicht zum Unkraut gehört!« —

Rosa ward roth, und dem Zeichner ward sein Bündel schwerer, als je. Jetzt lachten ihnen

schon die ersten Häuser des Dorfes entgegen. Dem Fremdlinge schien das Dorf, in welches eine blühende Lindenallee führte, ein wahres Paradies. Er hatte wirklich noch kein Dorf auf seiner Wanderung gesehen, das so schön, so ländlich lag. Freundslich ragten die Giebel der Häuser aus den Weinranken empor, welche sich mit üppigblühenden Liebesarmen um die reinlichen Wände schlangen. Aus den Schloten dampfte der Rauch und schien auf seinen goldigen Säulen den Dank beglückter Häuslichkeit himmelan zu tragen. Einfache Vorgärtchen blickten mit ihren Blumenaugen neugierig in die Fensterscheiben und hellblaue Bergfameinnichte waren die einzigen Raine, welche Nachbargärten begränzten und abschieden. Glatte Steinbänke standen vor den friedlich offenen Thoren und reichgesegnete Obstgärten schimmerten mit ihrem Blüthenschnee von der Rückseite der Häuschen herüber. Mit staunender Befangenheit folgte der Fremdling seiner Führerin,

welcher manche Grüße der Vorübergehenden aufstiegen. Jetzt kamen sie auf den Dorfplatz. Die dunkle, Andacht erregende Kirche beherrschte den Mittelpunkt. Sieben grüne dichtlaubige Eichen umgaben sie und fingen in ihren Blätterzellen die Orgel- und Glockenklänge, welche zum Amte riefen, flüsternd auf. Schon drängte sich die Dorfschaft durch den Thorbogen.

»Geh' Er indeß in die Kirche,« sagte Rosa zu dem bewegten Fremdlinge, »ich künde meinem Vater vorläufig den Gast an und bring' Ihm Seine Sparbüchse da, wie Er's nennt. Er soll Euch nichts ablernen!«

Mit diesen Worten eilte sie einem Häuschen zu, das der Kirche gerade gegenüber, ein etwas älteres Ansehen, im Vergleiche mit den übrigen, hatte.

Der Fremdling betrat, in süßer Andacht, die Kirche. Rosa war bald zurück und kniete in einem Stuhl, an dessen Rand er stand, nieder. Noch nie

in seinem ganzen Leben hatte er so aus vollster Seele gebethet. —

2.

T r a u g o t t P e s schien ein Mann in den besten Jahren. Eine edle biedere Gesichtsbildung war der Spiegel einer Ruhe und Abgeschlossenheit, wie man sie in der Stadt wohl nie, auf dem Lande selten findet. Mit der biederherzigsten Freundlichkeit empfing er den Zeichner, auf dessen Empfang ihn Rosa schon günstig vorbereitet hatte. Der Tisch stand, als der Fremdling eintrat, bereits gedeckt. Ein großblumiges Tischtuch war über den alterthümlichen, massiven Rundtisch gebreitet; reinliche grünbemahlte Teller standen in bequemen Zwischenräumen auseinander und die gehenkeltten Gläser mit eingeschnittenen Rahmenszügen luden den trockenen Gaumen recht lockend ein. Der Gast bekam Rosa's Leibglas vor sich, von dessen Deckel ihm die

Worte Rosa Peh als der liebste Trinkspruch entgegenstrahlten. Die Anordnung des Ganzen verrieth den richtigen und gesunden Sinn des Eigenthümers, der, was die Einfachheit und idyllische Ungeziertheit betraf, um vierzig Jahre zurück zu leben schien.

Einen gleichen Sinn sprach die übrige Bestellung der Stube selbst aus. An der weißen reinlichen Hauptwand hingen, von sicheren, aber kunstlosen Händen gemahlt, die Conterfaye der Aeltern und der seligen Frau Traugott's, wahre Bilder der Ehrlichkeit und Einfalt. Zu Häupten der hochgeblähten Betten sahen zwey Heiligenbilder, wie Schirmer des Schlafes, nieder. An der Thüre harrete ein schöngeformtes Weihbrunnkesseln des besprengenden Fingers und die Balken des Gesimses waren durch den buntgeschmückten Busch vor Feuer- und Wetterschaden behütet. Alles verrieth Wohlstand ohne Ueberfluß, und der Obstgarten, in

welchen man aus der Schlafkammer Rosa's über ein Paar Stufen hinabstieg, brauchte fast eine neue Baumsaat, um die blüthenschweren Zweige der Ästen zu fröhen.

Daß sich der junge Zeichner in diesem Kreise so heimisch fühlte, wie es der Mensch selten kann, braucht wohl keines Beweises, wenn ich sage, daß er ein junges gesundes Gemüth mit Liebe für Kunst und Leben zu vereinigen schien. Häuslichkeit ist der sonnige Kreis, in welchem sich die Blume reiner Begeisterung am liebsten entfaltet. Da strömt die jugendliche Seele, wie ein heller, freygelassener Bach, zwischen den Blüthenufern der fremden Empfänglichkeit hin und trägt, indem er Leben und Befruchtung auspendet, in den herrlichen Wildern, die sich in ihm spiegeln, unbewußt, den schönsten Lohn mit sich. Da ist keine Hand, die verlegend in das Saitenspiel, in des Künstlers Inneres griffe; Ruhe, die Versöhnerinn, die zehnte Muse des Dichters, herrscht

auf allen Zügen um ihn und schleicht sich wie ein schönerer Bothe in sein Herz. Sein Aug' entzündet sich an dem Orionschimmer der Schönheit; sein Gefühl erkräftigt sich an dem ungeheuchelten Urtheile des Biederfinnes; seine Phantasie spannt den mährchenhaften Aeußerungen der Kindlichkeit ihr Netz unter, um keines der Goldkörner zu verlieren, und wie das Auge die Muschel ist, in welcher die Perle der Liebe geboren wird, so ist das Leben die Wiege der Kunst. —

Von solchen Gefühlen beseligt, saß der junge Gast an Ros a's Seite und gab mit jedem Worte, das über seine Lippen kam, einen neuen Zug seines Inneren kund. Sein Vertrauen gewann all' die biedereren Herzen, die nebst dem Hausherrn selbst noch am Tische saßen, und vor Allen das liebe kleine Roschen. Die herzliche Dirne konnte es nicht verbergen, wie viel sie sich darauf zu Gute thue, so einen lieben schönen Gast in die Hütte gebracht zu ha-

ben. Nur Eines wünschte sie, nämlich zu wissen, wer denn der emsige Herr Zeichner sey, aus welchem Land er komme und ob er auch recht lange hier zu verweilen gedenke. Rosa's Wunsch war dem Gast's Befehl, zumahl da Traugott auch darauf drang und die ganze Tischgesellschaft herzlich in diese Bitte mit einstimmt. Gegen Traugott's Versprechen, einen gleichen Aufschluß über seine seltsame Lebensweise zu geben, begann der junge Zeichner:

»Mein Vaterland ist das Cuere, meine Vaterstadt die Hauptstadt Cures Landes. Ich nenne mich *Walt her* und bin der Sohn eines biederen, verdienten Staatsbeamten, der leider zu früh für mich seinem zeitlich' verblichenen Weibe nachfolgte. Ihr werdet mich nicht verstehen, wenn ich Euch sage, daß dieser plöbliche Schlag mich erst zum Künstler gemacht habe. — Ihr versteht mich aber, wenn ich sage, daß ich erst, unter fremden Leuten, mir selbst überlassen, lebendig erlaunte, was es heiße, reinen

Herzens dastehen und sich an was Höherem halten zu können, als an ein Paar Kisten Goldes.«

»Ein braver Herr,« meinte Traugott. — »Gehört der auch zum Unkraut, Vater, — nicht wahr, nein?« lispelte Rosa.

»Dieses Höhere, was mir in Allem recht viel Trost gewährte, war — Ihr glaubt mir's vielleicht nicht — meine Zeichnerey dort; wenn's nichts weiter ist, so ist es doch eine Gabe, die mir der liebe Gott vor Andern vorausgab; also ein Zeichen, daß er mich doch um was Weniges mehr zu lieben scheint, als tausend Andere. Seht, — mit Händen und Füßen arbeiten, das kann jeder Kerl, auch der Schlechte; herumagiren, wie Ihr's vielleicht in Cuere'm Leben schon einmahl bey wandernden Comödianten gesehen habt« —

»Du nicht, Vater — aber ich, im Schloß' oben, vorigen Winter, weißt Du?« — plauderte Röschen d'rein. —

»So herumagiren,« fuhr **Walt her** fort, »machen, als ob's einem wahr und wirklich um's Herz so wäre, dazu brauch't's eben auch nicht viel mehr, als ein Bißchen Geschick mit Frechheit; — aber andere Dinge gibt es, wozu einer auch Tüchtigkeit und einen unverdorbenen Sinn braucht, wenn's glücken soll.«

»Ja,« meinte **Traugott**, »wenn ich so ein frommes Lied höre, das noch nichts von der jetzigen Welt angezogen hat, — da denk' ich mir immer, der Mann, der es gemacht hat, müß' ein recht braver Mann gewesen seyn.«

»In meiner Liedersammlung, die ich in meiner Kammer habe, da sind Lieder, Herr **Walt her**, die die lieben Engel nicht schöner machen könnten,« fiel **Röschen** ein.

»Der Himmel selbst spricht durch einen solchen Mann,« rief **Walt her** begeistert aus, »und glücklich Diejenigen, die seine Worte fühlen und erken-

nen. Aber auch der, welcher ein solches Lied in Musik bringt, daß Ihr es mit heller Stimme singen könnet, und der Euch erfreuet durch seine lebendigen Weisen, auch der muß vor den Andern was voraus haben. Und seht, so ist es auch mit der Zeichnerey. Da wandert man denn umher in Gottes schöner Welt und weidet sich an den Millionen Herrlichkeiten, die er rings ausgestellt und ausgegossen hat. Gibt es nun eine Stelle, die so schön ist, daß wir gerne nie von ihr scheiden möchten, so nimmt man das leere Blatt und die einfache Kohle und in Kurzem ist man Herrschaft der ganzen Pracht und keine Zeit vermag sie uns zu rauben. — Und in trüben Stunden langt man sich ein solches Denkmahl um das Andere aus seinem Kasten hervor und genießt im Wiederanschauen die Wonnen des ersten Anblickes. Und seht, diese Gabe war's, die Mancher in mir zu schätzen wußte und die mir in Kurzem mehr verließ, als ich zur Befriedigung meiner Bedürfnisse

brauchte. Das Erste, woran ich nun dachte, war, einen längst gehegten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Wer von Euch, wenn er seine Mutter am Leben weiß, wird zögern, sie kennen zu lernen, sich mit ihr zu befreunden? Meine Mutter war meine Heimath; lebendig und jugendlich breitet sie jedem ihrer Söhne die blühenden Arme brünstig entgegen, und lockt ihn mit tausend Stimmen an sich. Dieser Wunsch, jeden ihrer herzlichen Züge zu belauschen und in mich aufzunehmen, die verborgenen Falten ihres milden Herzens zu durchprüfen, trieb mich von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, in meinem Vaterlande. Andere suchen in der Ferne das Glück und glauben erst dann rechte Leute zu seyn, wenn sie über's Meer gereiset sind und bey fremden Völkern ihre Muttersprache verlernt haben; — ich beschränkte mich auf mein Vaterland. Mit einem Theile meiner, sicher angelegten, Baarschaft durchzog ich es; all' seine Schönheiten hab'

ich genossen, all' seine Erhabenheiten angestaunt; unzählige Erinnerungen mitgenommen und nun über Euer Dorf den Rückweg zu nehmen beschlossen, als mich meine schöne Nachbarinn überraschte und zu Euch brachte, wo es mir so wohl gefällt, daß mir die Trennung recht schwer fallen wird.«

»Nun, so bleib' Er bey uns,« meinte Rosa.

»So bald, bester Herr Walther, sollt Ihr auch nicht abkommen von uns. Ihr seyd mein Mann, denk' ich gleich in einem Puncte ganz von Euch verschieden. Es kommt mir bey Gott seltsam vor, wie wir da zusammensitzen; Ihr, ein Mann, der, so viel Er sich auch umhertrieb, nicht auffer sein Waterland kam; ich ein Kerl, der doch schon seine fünfzig Jahre zählt, und fast nie noch über die Schwelle seines Hüttchens trat; meine Rosa, ein Mädcl, das, wer weiß, wie weit noch ihr Lebtag kommen wird — und am Ende führ't's doch auf Eines hinaus!«

»Nie aus Eurer Stube, Traugott,« versetzte
Walther, nun erst Rosa's Worten trauend;
»nie? Auf keine Kirchweih?»

»Hab' mein Haus auf dem Markt, und kann
die Tanzhütte durch die Scheiben meines Fensters
recht bequem sehen.«

»Wo wurdet ihr denn mit Eurer Seligen ge-
traut!« —

»Vor'm Bethschämel dort; ich war krank und
konnte nicht aus dem Hause. Gottes Segen kann
auch da herein!«

»Und bey ihrer Leiche?»

»Da trug man sie außen 'am Hause vorüber, ich
war im Garten unten, und wollte ein Vaterunser
im Freyen für sie bethen, aber ich bracht' es nicht
zusammen!«

»Habt ihr nie einer Messe beygewohnt?« Ehe
noch Walther seine Frage vollendet hatte, klan-
gen die Orgeltöne des Nachmittagssegens aus der

nahen Kirche. Rosa fuhr schnell in ihr Sonntagsjäckchen, und die übrigen Tischgenossen entfernten sich ebenfalls, unwillig über sich selbst, daß sie sich so sehr verplaudert hätten. Traugott aber führte seinen Gast schweigend zur Hausthüre, die offen stand. Ihr gegenüber befand sich gerade das hohe klare Bogenfenster am Schiffe der Kirche. Der hellerleuchtete Altar blickte, Feyer und Andacht gebietend, durch die Scheiben, und der Priester erschien unter dem Gesange der Gläubigen, und erhob das Allerheiligste. Traugott und Walther knieten innerhalb der Hauschwelle nieder. Waren sie in keiner Kirche?

3.

Ein trockner Cdur-Accord verkündete vom nahen Markte, daß die Musikanten bereits ihren Ehrensiß auf den höchsten Fässern des Dorfwirthes eingenommen hatten. Die weiße Fahne des Kirchweihbau-

mes flatterte kaum sichtbar mehr durch die einbrechende Dämmerung, und ein dichtes Volksgedränge zeigte sich bey der schwachen Lampenbeleuchtung des Tanzsaales aus Tannenreisern. Jetzt wirrte sich endlich aus den tuschähnlichen Stimmproben ein plumper Ländler heraus, der aber des damit verbundenen Ehrenpfennigs halber, noch wenig Ansprache zu finden schien. Endlich trat ein nett geschmücktes Paar vor, und erkaufte sich durch den Silberthaler, der wie ein Ton der Erlösung auf den vorgehaltenen Zinnteller des Orchesters kollerte, das Vorrecht, die diesjährige Kirmesfeyer zu beginnen. Walter und Rosa war dieß Paar. Er hatte sich aus seinem Reisebündel sein einfaches schwarzes Gallakleid herausgesucht; sie war in der Tracht des Dorfes ein Bild reizender Anmuth und bezaubernder Ländlichkeit. Ein himmelblaues Mieder engte die höher wogende Brust in leiser Schürzung ein; das faltige Röckchen lief von den schlanken Hüften bis zur Hälfte der schön-

gezwickelten Strümpfe nieder, und ein neckisches Goldhäubchen saß auf der äußersten Spitze des üppi- gen Gefockes. Die Rose vorn am Busentuche glich dem verkörperten Gefühle, das unter dem Busen- tuche seit Kurzem lebendiger erwachte. Wie entzückt war W a l t h e r, als sich schnell ein Kreis tanzen- der Paare gebildet und bereits der erste Tact eines wiegenden Ländlers begonnen hatte. Mit schüchter- ner Kühnheit schlang er den Arm um den schlanken Leib des Mädchens; ihre Rechte ruhte fest in seiner Linken, Auge blieb unbefangen im Auge haften, und seine Stirne fühlte sich gefächelt von dem Athem ihres Mundes. Dazu die berauschende Melodie des Ländlers, welche bald durch ein ausgelassenes Forte die Füße des Herzens vergessen macht und stürmisch fortwirbelt; bald durch ein wehmüthiges Cigato alle Sinne electrifizirt und die abgespannten Sehnen im Fluge verzögert. Was Wunder also, wenn das junge Paar gleich beim ersten Walzer so in die Begei-

sterung hineinkam, daß es sich kaum herausfand und noch lange, zum Ergehen der schmunzelnden Dorfschaft, fortwalzte, da schon Hoboen und Geigen pausirten. Mit dem Vorwande, sie hätten den Walzer für einen Foppwalzer gehalten, der nach kurzer Unterbrechung von Neuem losstürme, kamen sie dieß mahl, nicht, ohne sich verrathen zu haben, davon

Die Stunden flogen wie Augenblicke vorüber. Mit ländlicher Offenheit gestand Rosa ihrem eben so offenen Begleiter Manches, dessen sie sich selbst noch kaum bewußt war, der Tanz ist doch ein gewaltiger Herzensvereintger.

Mit einem schmerzhaftdrohenden: »Ey so spät?« empfing Traugott die Heimkehrenden und wies dem Gaste Rosa's Kammer, die er indeß hatte zurichten lassen, zum Schlafen an, Rosa schlief in der Stube daneben, wo sonst Traugott lag, der sich heute in ein Zimmer auf der Rückseite des Häuschens zurückgezogen hatte. Mit einem herzlichen »Gut'

Nacht!« verließ der Wirth seinen Gast, der eher, als er noch an's Schlafen dachte, bereits in Träume versunken dastand. Erst das Zuklappen der Kammerthüre schien ihn zu wecken. Er sah um sich.

»Ja, es ist ihre Kammer,« sprach er zu sich selbst; »es sind die seligen Wände, die sie durch sechszehn Sommer umschließen, und durch fünftausend Nächte jeden ihrer himmlischen Träume belauschen durften! Mein ganzes Vaterland hab' ich durchpilgert und fand, was Jeder sucht hiernieden, erst am Letzten meiner Wanderungstage; sie kam nie weiter, als die Thürme der drey Nachbarkirchen schauen und fand schon dich, o Liebe, die Glückliche; und ihr biederer Vater kam nie über seine Schwelle, und doch ruht unter einem Dache mit ihm der schönste Preis, den einer auf seiner Wanderschaft erringen mag. So bist du, Leben! Du willst keinen verdienen lassen, was du ihm gibst; du willst nur schenken,

nicht zahlen. O so schenke mir denn in Rosa den
Inbegriff aller meiner Wünsche!»

So schwärmte Walther vor sich hin, als es
ganz leise an seiner Kammerthür zu pochen schien.
Er ging hinzu und wollte öffnen.

»Bleib' er ja drinnens«, rief Rosa's Stimme
von aussen, »ich hab' ihm nur noch eine gute Nacht
wünschen wollen, bevor ich in die Federn krieche!
Bleib' er drinnen!«

»Gute Nacht, Rosa«, entgegnete Walther
herzlich, die Thüre willkürlos abschließend — »ich
will dich nicht stören. Gute Nacht; laß dir von mir
nichts träumen!«

»Könnte wohl geschehen«, glaubte er Rosa vor
sich hinsagen zu hören, und küßte mit kindischer
Freude das schwarzgebundene Buch vor'm Kreuzstich
auf dem Kasten, welches er für Rosa's Bethbuch
ansah. Hastig schlug er es dann auf, und fand zu
seinem Entzücken die Liedersammlung, deren das

Mädchen schon über Tisch erwähnt hatte. Er durchblätterte sie mit frommer Wißbegierde. Wie viele Lieder längst verstummter Sängers sprachen ihn da als längst bekannte Freunde traulich an, und bey vielen konnte er sich nicht enthalten, die ihm bekannten Nahmen der Dichter drunter zu kritzeln, damit nicht nur ihre Worte, sondern auch ihre Nahmen im Munde der Unschuld geheiligt würden. Er flog von Seite zur Seite. Ein Lied, überschrieben: »Des Jungfräuleins Schutzherr,« fiel ihm jetzt auf einem Blättchen auf. Er las:

Es lag einmahl ein Jungfräulein
In ihrer Kammer, klein und fein;
Im blanken Zimmer knapp daran
Da lag ein schöner Wandersmann.

Und nun die Nacht, die stille, kam,
Der Wandersmann ein Herz sich nahm —

Und wollte wohl zum Jungfräulein
In ihre Kammer, Klein und fein.

Und wie er an die Klinke will,
Da wird ein wundersames Spiel,
Viel Lilien sprossen flugs herfür
Zwischen ihm und zwischen der Kammerthür!

Und sprossen alsbald so hinan,
Daß er nicht drüber schreiten kann.
Er aber ist ein arger Tropf,
Und tritt den Lilien auf den Kopf.

Und sieh! als er zur Klinke will,
Beginnt ein neu und seltsam Spiel;
Aus all' den Lilien groß und Klein,
Formt sich ein Engel silberrein.

Der Engel hat ein Haar wie Schnee,
 Ein weißes Kleid bis auf die Zeh' —
 Und in der Hand ein weißes Schwert,
 Womit er ihm den Eindrang wehret!

Tief ergriffen von der schaurigen Sage, legte *Walt her* den Liederstab bey Seite. Leises Ge-
 flüster in *Rosa's* Zimmer schien der Schluß eines
 halblauten Nachtgebethes zu seyn. Er löschte sein
 Licht aus. Durch die Ritzen der Kammerthüre fla-
 ckerte noch ein falbes Schimmern. Er konnte sich
 nicht enthalten, durch die günstigen Fugen des al-
 terthümlichen Thürspiegels zu spähen. Er sah ganz
 deutlich *Rosa*. Beym letzten Auflodern der Ampel
 erhob sie sich vom Bethschämel, der vor'm Marien-
 bilde stand. Ein kleiner Engel schien ihr jetzt mit
 verschämter Sorgsamkeit die letzte Hülle wegzustrei-
 fen; Lilien sproßten aus dem Boden und hoben
 auf kaum gebogenen Kelchen ihre Füßchen empor und

einen Blick und einen verthohlenen Kuß noch auf
Walthers Schlafkammer werfend, lag sie im
weichen Bettchen und die Ampel verlosch.

Hätte der Mond nicht so freundlich sein Schärf-
lein zur Erleuchtung der Kammer beygetragen, Wals-
ther hätte sein Lager wohl schwerlich vor dem Mor-
gen gefunden..

4.

»Wenn's Euer Ernst ist, Herr Walther,
Such in der Gegend hier friedlich niederzulassen, ein
Amt da zu suchen und Eure Habe friedsam an der
Seite eines braven Weibes, wie, Gott tröste sie!
meine Selige war, zu verzeihen, topp! Eingeschla-
gen! Wohlgemerkt, Herr Walther, wenn's Rosa
auch zufrieden ist!« —

Das war Traugott's Bescheid, als nach ei-
nem achttägigen Aufenthalt eines Morgens Wals-
ther zu ihm in die Stube trat und gerade heraus
um Rosa's Hand anwarb.

»Wißt Ihr was,« meinte zuletzt noch Traugott, »wenn man den Mädeln, so zu sagen, gleich auf halbem Wege zuvorkommt, so werden sie gewöhnlich übermüthig. Aber das Mädel soll mir selbst heraus mit der Sprache; 's ist mir ohnehin zu wenig aufrichtig für eine Tochter; ich will ihr die Hölle früher heiß machen; seydt Ihr's einverstanden, Herr Schwiegersohn?«

»Wie Ihr glaubt, lieber Traugott,« entgegnete Walther etwas zurückhaltend, »aber —«

»Na, fürchtet Ihr schon wieder,« scherzte Traugott, »daß ich ihr zu wehe thue. Sorgt nicht, ich werd' es nicht so arg treiben. Nur sagt ihr bis morgen nichts. Gestern ist unser ehemahliger Amtschreiber nach einer Reise durch die halbe Welt, wie ich höre, hier in sein Vaterörtchen zurück gekehrt. Den lad' ich auf morgen ein und mit diesem vielgereisten Herrn will ich ihr zusehen. Er hat ohnedieß schon ein Aug' auf sie gehabt, als sie noch in der Wiege

Iag; der taugt mir am Besten zu einer Kleinen Fopperey!»

Die Tafel, an welcher Rosa ihre Prüfungsqualen erleiden sollte, war bereits gedeckt.

»Rosa,« sagte Traugott zu seiner Tochter, als sie zum Tische trat, »hab' wohl Acht, heute sitzt dein Zukünftiger bey Tische.«

Ein süßer Schrecken durchzuckte ihre Glieder, als eben auch Walter herein trat, auf den sie unwillkürlich und mit aller Sicherheit eines liebenden Herzens die Worte ihres Vaters bezog. Aber wie schnell veränderte sich ihre geheime Freude, als die Thüre zum zweyten Mahle aufging und eine wunderfeltame Figur, zum großen Entsetzen Rosa's ausspie.

Diese possierliche Gestalt war der zurückgekehrte Weltumsegler und respectiv Gr-Amtschreiber des Ortes, Nicodemus Flieger, eben so ausgezeichnet durch Merkmahle der Natur als der Kunst. Ein hochgestimmter Kopf auf einem vierthalschuhlangen

Körper gab ihm das Ansehen eines Gnomen. Seine krausen Haare hingen in genialer Unordnung in das abgebrannte Gesicht, aus welchem das Stumpfnäschen, wie ein verunglückter Wank, nur mühsam seine Existenz zu versichtbaren schien. Ein zebra-ähnlicher, grellgestreifter Frack reichte kaum bis zur letzten Rippe von vorn und bis auf die halben Schenkel von rückwärts. Ein buntscheckiges Weinkleid reichte sich entsprechend an und vollendete mit einem Paare gelblederner in Falten gepresster Halbstiefel die ungewöhnliche Bekleidung dieses Männleins. Sämmtliche Knöpfe sämmtlicher Kleidungsstücke waren aus schwarzen ungeschliffenen Korallen, ohne Form und Geschmack geschnitten und den bedeut samen Knopf des Stockes bildete eine zugespitzte Meerschnecke. Sein Hut war von Stroh und eine brasilianische Pfauenfeder steck in der Perkschnalle.

Mit sichtbarer Beängstigung betrachtete Rosa den verhängnißvollen Abenteurer und wußte nicht,

ob sie weinen oder lachen sollte, wenn sie wieder auf ihren Walther hinüberschielte und Vergleichen anstellte.

Traugott bemerkte nicht ohne Freude, was im Herzen seiner Tochter und vielleicht auch Walthers vorging, und konnte sich der grausamen Lust nicht erwehren, das begonnene Spiel noch eine Weile fortzusetzen. Durch den Vorwand, daß es seinen werthen Herrn Gast, und vor allem seine Tochter ungemein erfreuen würde, von einem so gereisten Manne belehrt und aufgeklärt zu werden, brachte er Fliegeru dahin, daß er seine Reisegeschichte mitzutheilen begann.

»Ich werde den lieben Herren,« fügte Traugott bey, »dann ein Weniges von meiner Lebensweise zum Besten geben, Herr Walther hab' ich es ohnehin schon lange versprochen.«

»Aber nicht gehalten,« — drohte Walther, während sich Nicodemus räusperte und im Geiste die rostra bestieg, die höher waren, als worauf

Cicero seine Vorträge hielt. »Wie Ihr wißt, Kinder,« hub er nun an — »so äußerte ich, seit Ihr mich kennt, den Wunsch, einmahl recht weit umher zu kommen und außer Europa die wankelmüthige Fortuna, zu deutsch das gute Glück, bey'm Zipfel des Gewandes zu erhaschen. Der Zufall both mir seine Hand dar. Als Amtschreiber saß ich noch, auf das Weichbild meiner Actenkasten eingeschränkt, im Schlosse droben, als ein fremder Herr zu unserer löblichen Herrschaft kam, dem ich durch mein ausnehmendes und wohlgebildetes Betragen also wohlgefiel, daß er mich zu seinem Amanuensis, d. h. zu seiner rechten Hand zu machen geruhen wollte, wofern ich mit ihm zöge und auf allen seinen Fahrten sein Begleiter bliebe. Topp! sagt' ich und das Erste war, daß ich mit ihm nach Frankreich mußte. Mit der Grache gut beschlagen, ließ ich es an nichts fehlen, um meines Prinzipals volle Zuneigung zu gewinnen. Wir durchzogen das ganze Land und ka-

men endlich nach Marfeille, einer Stadt nah' am Meere, wo uns' ein Schiff den damahligen Unruhen entzog und nach Amerika zu bringen übernahm.«

»Nach Amerika?« fragte Rosa staunend, und ließ sich unwillkürlich in das Interesse des Erzählers ziehen.

»Ja, nach Amerika,« triumphirte dieser, »schon befanden wir uns auf dem weiten Meere; so weit man sehen kann, nichts als Himmel und Wasser; unser Schiff der einzige von lebendigen Wesen besetzte Punct auf einer Fläche, wogegen das ganze Dorf da mit allen benachbarten Bergen und Triften ein Winkel ist.«

»Und wünschtet Ihr Euch nicht zurück,« meinte Traugott, »zurück in Eure Amtsstube, und wolltet Ihr zuletzt nicht auch, wie ich, nie mehr über die Schwelle treten?«

»Ja, zu Muthe,« fuhr Flieger fort, »zu Muthe ist einem wohl sonderbar. Wenn Ihr Euch an

einem heitern Sommerabend auf den Rücken in's Gras legt und grad hinanblickt, daß Ihr nichts seht, als den weiten blauen gestaltlosen Himmel und Euch dann seine Millionen lichter Punkte vor den Augen flackern, daß Euch ganz schwindlicht und beflommen wird, da mögt Ihr Euch beyläufig einen Begriff von meinem damaligen Gefühle machen. Aber zurück konnt' ich nimmer, und die Aussicht, in einer Welt, die Ihr Euch kaum vorstellen könnet, mein Glück zu machen, beseelte mich. Zwey Monathe schwelgt' ich in dieser Hoffnung. Endlich winkte uns, wie ein blauer Nebelstreif, das ersehnte Ziel entgegen. Jetzt landeten wir; jetzt stiegen wir aus. Stellt Euch mein Entzücken vor, als mir Menschen zu Hunderten begegneten, deren Köpfe man in Europa als Seltenheiten für Geld zeigen würde; als ich Trachten sah, von denen wir in unsrem altklugen Welttheile keinen Begriff haben; als der wunderbarste Wechsel sich meinen Sinnen allerorts aufdrang. Ich

ward in Kurzem die treueste Copie eines Eingebornen, die man sich nur denken kann. Man nannte mich den weißen Neger, weil ich weiß von Farbe, aber an Tracht, Geberden und Sitten ein ganzer Neger war. Ich lebte in meinem Elemente! Die Tischgesellschaft sah ihn groß an; Rosa machte ganz ungläubige Mienen; Traugott schüttelte ziemlich mißbilligend den Kopf, während Walther, fast in Flammen gerathend, den von seiner Erfahrung Glorie verklärten Nicodemus fragte: Ob ihn denn nie ein Heimweh überwältiget habe, wenn er so fremd unter Fremden saß, deren Denkart für ihn eine Kette von Räthseln blieb; ob er sich nicht manchmahl Flügel wünschte, wenn er am Meeresufer stand und einem auslaufenden Schiffe, bis es hinabglitt mit seinen Wimpeln, nachsah. Oder wenn er dachte, daß diejenigen vielleicht seine Gegenfüßler seyen, in deren Kreis er manchen Abend zubrachte, in deren Mitte die Wiege eines Mädchens

stand, das seine jetzigen Nachbarn als Göttinn verehren würden, wenn es unter sie träte!

Traugott und Rosa verstanden Walther's Schlußworte; der Amtschreiber war aber in seine Weltumseglung so verliebt, daß er im Einwurfe nichts als den Einwurf hörte und mit dem vorigen Feuer behauptete; er habe nie ein Heimweh gefühlt und überhaupt nichts Schmerzliches dort erlebt, als die Stunde, wo man ihm ankündigte, daß er mit seinem Herrn nach Europa zurück sollte. »Nur der Gedanke,« sprach er, »wie man ihn zu Hause honoriren würde, wenn er mit den Insignien der neuen Welt geschmückt unter seinen vorigen Bekannten, die in ihren Vaterstädten, wie die Vögel an der Leimruthe hängen blieben, umherstolzieren könnte, — war sein nicht geringer Trost. Diesen Gedanken brachte er nun auch, als er glücklich zurück gekommen war, zur Ausführung. Die Gassenjungen liefen ihm in der Stadt nach und die Dorfs-

Jugend ergriff die Flucht vor ihm. Er war auch kaum zu erkennen, so sehr hatte sich seine, ohnedieß nicht vortheilhafte Gestalt zum Bizarren gewendet; kurz, er war eine vollkommene Carikatur.

Nicodemus hatte seine Erzählung geendet und die Reihe kam, der Verabredung gemäß, an Traugott. »Wer ich bin,« begann dieser, »wist Ihr, ein Bauer und eines ehrlichen Bauers Sohn. Von Jugend an war mir das Herumtreiben zuwider. Mein Spielplatz war unser Hausgärtchen; die Dorfkinde und Gemeindewiesen kannt' ich nicht. Diese ausschließende Liebe für mein Vaterhaus wuchs mit mir empor. So seltsam es scheinen mag: aber selbst als Jüngling trat ich fast nie aus meiner Stube und als Mann hielt ich es eben so. Mir war nichts merkwürdiger, als so in meinem Häuschen zu sitzen, hinaus zu sehen, um das unruhige bewegte Leben an mir vorübergehen zu lassen. Was mir da meine geschwäzigen Nachbarn von den Veränderun-

gen erzählten, die mit den Dorfleuten vorgegangen wären; ich saß ruhig daheim und wenn dann die Gegenstände des allgemeinen Gespräches an meinem Fenster vorübergingen, da bemerkte ich zuletzt nichts von einer Veränderung; sie grüßten, sie sprachen wie zuvor und ich sah immer wieder ein, daß an den meisten Veränderungen, die mit uns geschehen, wir selbst Schuld seyen. So sitz' ich lange Jahre tagtäglich in meinem Hause. Nings hat sich Alles um mich verändert; die Häuser sind anders geworden; neue Gesichter gehen an meinem Fenster vorüber; alte bekannte Züge bleiben nach und nach aus; — nur ich blieb derselbe und mein lieber Nachbar da drüben, der Kirchturm mit seinem erhabenen Geläute, hat sich auch nicht verändert. Seht! Kinder, so, wenn es Gott gibt, sitz' ich vielleicht noch manchen Abend dort auf meinem weißgepolsterten Lehnstuhl und frage vielleicht ein blondes Köpfschen, das sich neugierig zu mir emporstreckt: »Nu, wie geht's

zu Hause?« »Gut, Großväterchen,« antwortet dann der kleine Schelm, die Fibel unter'm Arme, — »Mutter Rosa läßt Dich grüßen; sie wird nach der Vesper zu Dir herüber kommen und Väterchen mit ihr!« — Das Alles hof' ich da noch zu erleben, recht wohlfeil zu erleben, ohne daß es mich einen Schritt kostet. Weib und Kind hab' ich mir schon verschafft, ohne über die Schwelle zu schreiten; ein redlicher Schwiegersohn scheint mir denn auch nicht weit und mit Gott! Komm' ich eben so bequem zu Kindskindern, während unser verehrter Herr W a l t h e r sich auf seiner Wanderung durch sein ganzes Vaterland kaum eine schwache Aussicht auf eine Braut und Herr N i c o d e m u s auf seiner Fahrt um die Welt nicht einmahl die erreiset hat. Wie gesagt, ich bleibe meiner Stube treu, und meine R o s a den dreÿ Thürmen unsers Kirchsprengels; das die erste Bedingung, wenn ich sie einem Manne geben soll.«

»Da könnte sie meine Frau nicht werden,«

schmünzelte Flieger so behaglich, als wenn er den Vogel schon in der geschlossenen Hand hielt.

»Mit Verlaub! Sie soll Euch auch nicht quälen, lieber Herr Amtschreiber, wie Ihr's vielleicht befürchtet, wenn Ihr auf die Keden an der Wiege zurück denkt. Die Furcht benahm Euch schon mein wackerer Gast — Walther. Ja, lieber Walther, nicht wahr, Du nimmst meine Tochter auch, und wenn sie nie weiter gehen sollte, als sie uns're drey Kirchthürme sieht und sich von ihrem Vater nicht weiter als drey Stunden Weges getrennt weiß?«

Nicodemus begrub die Hälfte seines etwas röthler gewordenen Gesichtes in einem geräumigen Bierkrüge, während Walther und Rosa sich an Traugotts Brust den ersten Kuß inniger Liebe gaben und dieser über sie die Hände segnend faltete und ausrief: »Ich sagt' es ja, mein Gott und Herr, ich brauche nicht weit umher zu gehen und zu suchen; Dein Segen kommt zur Thür herein, auch wenn

sie verschlossen ist und überrascht einen, ohne daß man darum bittet!

5.

Die liebe Zeichnercy erhielt von Walther nur selten mehr ein Opfer und die Erfahrung, daß bey Künstlern, wenn sie in den Ehestand treten, Leben und Kunst zu eng verschwistert werden, als das Letztere noch in besonderen Formen hervortreten könnte, bestätigte sich an ihm. Eben langte er wieder, seiner früheren Lieblingskunst gedenkend, sein Portefeuille hervor und blätterte die Erinnerungen seiner Rosenzeit durch. Jetzt lag das Blatt vor ihm, woran er gezeichnet hatte, als ihm Rosa über die Achsel schielte und ihn so schalkhaft bath, auch den dritten Thurm des Kirchspieles noch anzubringen. Mit süßem Entzücken übersflog er die Zeichnung, die ihm so theuer geworden war. Zwey Thürme hatten schon ihre Bedeutung, unter dem einen wurde Rosa gekauft, unter dem zweyten mit ihm getraut,

— was soll der dritte noch, der so melancholisch zwischen den beyden anderen hervorrägt? — Eine leise Wolke flog über Walthers Antlitz, als Rosa, festlich geschmückt, zur Kammer herein und an Walthers Busen flog. Die glühende Röthe ihrer Wangen, ihr ungestüm pochendes Herz und ihr schüchternkühner Blick verriethen ihm ein Geheimniß, daß sie lieber aus ihrer Brust an seine hinüberklopfen, als in Worten bekennen wollte. Sie schmiegte sich fest und inniger an seine Brust, ihn mit allen magnetischen Fäden der Liebe auf einmahl umschlingend, und drückte mit einem begeisternden Kusse das Geständniß: »Ich bin Mutter!« auf seine Lippen.

Die Frist, binnen welcher die junge Blume zur Reife gedieh, schlich für die Liebenden allzutrag' hin. Jetzt erschien die heißersehnte Stunde. Ein gesundes, rothes Knäblein lag mit zusammengeballten Fäustchen auf dem Polster, als Walth er, seine

Ungeduld nicht mehr bekämpfend, in das Zimmer trat. Die Mutter genas im Kurzen, das Kind wuchs rüstig empor und Traugott, auf dessen Nahmen der Enkel getauft wurde, hatte seine Lust daran, allabendlich von Weitem schon die Ankunft seiner Rosa und seines Walthers am Gequäke des kleinen schreyenden Begleiters zu erkennen. Die Familie bildete ein Ideal der Häuslichkeit. —

Der vielgereiste Nicodemus Flieger hatte indeß das Dertchen wieder verlassen und war in die Residenz zurück gekehrt. Sein Prinzipal starb nach wenigen Monden. Wüst und unstät, wie der wahrloste Sonderling war, trieb er sich in dem Strudel des Lebens umher; machte sich durch Einbildung und Entartung Alles zu Feinden; leerte alle Kelche des Genusses bis auf die Hefen und verschwand endlich im Gewühle so, daß Niemand fernher um ihn wußte. —

Es mochte gerade der Jahrestag seyn, wo die
Gesellschaft. 1. Bd.

seltsame, so verschiedenartige Tischgesellschaft bey Traugott versammelt saß und sich Nicodemus mit seiner Weltumsegelung prahlte. Der Nachmittag war trüb und naß; regnerischer Nebel zog sich über die nahen Gebirge und nur die Knäufel der drey Nachbarthürme schimmerten im falben Widerscheine der fernen matt untergehenden Sonne. Da pochte eine alte Frau, in ärmliches Gewand eingehüllt, fröstelnd an Traugotts Thüre. Sie trat ein und nachdem sie sich ein wenig erholt und sich um Traugott erkundigt hatte, fragte sie: »Ob er nicht einen gewissen Nicodemus Lieger kenne.«

»Wohl,« sagte Traugott, »wo lebt denn jetzt der unruhige, ganz unerklärbare Kauz — ?«

»Wo er lebt,« meinte die Alte, »weiß ich nicht, — auf dieser Erde lebt er aber nimmer.«

»Nimmer? Wie starb er denn? ist er selig im Herrn entschlafen? Mög ihm Gott dort die Ruhe schenken, die er hier nicht finden konnte?« —

»Mög' ihm das Gott! Er brauch't es für seine
 arme Seele; er fuhr in Sünden hin und hat man-
 chen Fluch mit sich genommen. Laßt Euch die war-
 nende Geschichte erzählen und Ihr werdet zugleich er-
 fahren, was mich zu Euch geführt hat. Nachdem er eine
 bedeutende Summe auf die widersinnigste sündhaf-
 teste Weise verschwendet hatte, zog er sich in eine
 Stadt, wo er noch unbekannt war, aber durch seine
 Worte und sein besonderes Betragen Viele an sich
 zog. Mit dem Vermögen dieser Getäuschten hob er
 sich und begründete sein eigenes Haus. Bald war
 er der Gutwalter und Schatzmeister der ganzen
 Stadt. Jung und Alt gab ihm seinen Pfennig zur
 Verwahrung und Obsorge, auch ich legte ver-
 trauungsvoll mein geringes Habe in seine Hände.
 So sog er Alles aus und prass'te mit dem Schweife
 der Betriebsamen. Endlich war der Unerfättliche
 auch mit dem fertig. Sein Haus ging zu Grunde
 und eine Menge von Familien, welche Jahre lang

unter Thränen und Noth an ihrem häuslichen Glücke gearbeitet hatten, sanken mit ihm in ihr voriges Elend zurück. Auch ich ward zur Bettlerin; meine Kinder, die weinenden, streckt ich ihm vor, aber nicht einmahl Mitleid hatte der Kalte für die Armen, an deren Unglück er die Schuld trug. Aber die gerechte Strafe erteilte ihn. Das Häuschen, dessen schlechtesten Winkel ich bewohnte, lag außer dem Städtchen ziemlich abgelegen. Eines Abends vernahm ich ein heftiges Pochen an der Thüre. Ich sprang auf, öffnete, — vor mir fiel eine gedrückte, in einen Mantel gehüllte Gestalt nieder. »Um Himmels willen, wer seyd Ihr?« rief ich ihm entsetzt zu. — »Kennt Ihr mich nicht?« — kreischte die Gestalt, sich aufkrampfend und wand sich wieder, wie ein Wurm, zu meinen Füßen. Es war — Flieger. Sein Gesicht, auf welches meine Lampe schwaches Licht fiel, — war eingefallen und verzerrt; die Nerven zuckten, die Lippen waren

blau und verschrumpft und mit schlotternden Knien und klappernden Zähnen krümmte er sich, ein um das andere Mahl vor mir, eh' er ein Sterbenswörtlein herausbrachte. Der Unglückselige hatte sich vergiftet. Die Todesangst trieb ihn zu mir, gewiß dem elendesten seiner Opfer. Halb todt eröffnete er mir, daß die Neue seiner Erinnerung doch einen Trost für mich noch erpreßt habe. Bey einem gewissen Landmanne, Traugott Peh, habe er nämlich vor zwey Jahren, wo er allhier noch Amtschreiber war, ein kleines Sümichen in die Wirthschaft eingelegt; dieses mög' ich mir von dem redlichen Manne auszahlen lassen; mit meinen ärmsten Schicksalsgenossen theilen und Rosa grüßen! Unter diesen Worten verstöhnte der Neugefolterte, unter immer schwächeren Zuckungen, sein Leben. Ihr seht nun, mein lieber Traugott, warum ich bey Euch bin. Verlangt Ihr einen schriftlichen Beweis: — den kann ich Euch nicht geben; aber

seht Ihr die Wahrheit meiner Forderung ein, so werdet Ihr gewiß nicht zaudern, Flieggers arme Seele zu erleichtern. Er soll um die ganze Welt gekommen seyn, der Arme kam doch nicht weit und fand keinen langen friedlichen Aufenthalt!« —

»Den fand er nicht,« erwiderte Traugott ergriffen; »wenn ihm nur jetzt eine friedliche Urstätt verliehen wird! — Aber kommt, liebe Frau, erholt Euch, die Erzählung hat Euch hart angegriffen! Nehmt vorlieb mit den Resten meines heutigen Mittagmahles; ich will Euch indeß die Summe zusammen suchen. Wie viel es eben war — darauf könnt ich nicht schwören; — aber zu kurz sollt Ihr mir nicht kommen.« —

Die Alte labte sich und segnete Traugotts Redlichkeit, als er ihr die angesprochene Summe hervorlangte. Unter Segenswünschen verließ sie das Haus.

Traugott sah aber neuerdings seine innige

Ueberzeugung bestätigt: Nicht in der Ferne liegt das Glück und der Friede. Nicht mit ausgespannten Segeln kann es der Mensch erjagen. Das Ziel, zu welchem Alle wandeln und eilen, ist — das Grab. Ein Thor, wer sich den Weg dahin weit und mühsam macht. Ein Kurzer Pfad, mit schönen Rosenhecken und selbstgepflanzten Lauben, in denen du manches Jahr süß verträumen magst und mancher Blume genießen, ist das schönste Glück. Eine Wettbahn, die nicht nach den Stadien der Entfernung, sondern nach der Art des Genusses genossen wird. Wer langsam und Flug genießt, erreicht das Ziel am spätesten und der Langsamste ist hier Sieger.

Also verfloßen auch dem glücklichen Paare, *Walther* und *Rosa*, die Stunden und wo sie gingen und standen, gingen und standen sie nicht allein, denn der Genius der Zufriedenheit stand bey ihnen. *Walther* hatte inzwischen ein Amt in einem benachbarten Dertchen erhalten und glaubte nunmehr

die Bedeutung für alle drey Kirchthürme des bewußten Landschaftgemählde gefunden zu haben; — unter dem ersten wurde Rosa getauft, unter dem zweyten er mit ihr getraut, der dritte stand neben dem Häuschen, das Zeuge ihres ehelichen Glückes war. So legte sich Walther die ahnungreiche Zusammenstellung aus. Er war glücklich in seiner Uezeugung und doppelt glücklich, weil er nie um sie gebracht wurde. Nach manchen frohen Jahren kam aber der Bruder des Schlafes zu Walther und zeigte ihm die Pforte, an die er nach Durchwanderung seines ganzen Heimathlandes endlich gelangt war. Ruhig ging er ein. Für Rosa und den Sohn lebte ja der alte Traugott.

Wunderbare Zeichnung! Kleines Blatt! Wer sollte, wenn er Dich beschaut, wohl glauben, daß Du die Marken eines Menschenlebens umschliesest! ? — Und doch bist Du Tauf-, Trauungs- und Grabstein Rosa's. Darum flog eine Wolke über Wal-

thers Antlit, als er einmahl den dritten Thurm auf seiner Zeichnung betrachtete, der so melancholisch zwischen den beyden Anderen hervorragte.

Könntest Du Dich aufrichten aus Deinem beblühten Grabhügel, Entschummerter, Dein Auge würde sich wieder füllen in seiner beinernen Höhle; die eßten Gäste, die seinen Stern zerfaserten, würden sich zu den Nerven Deiner Sehkraft verschlingen und mit zurückgeholtem Feuer würde Dein Blick an der Glocke des verhängnißvollen Thurmes hangen, die eben, im Schwunge vom Abendrothe beschienen, das Abendroth eines Menschenlebens ausläutet. Erheben würdest Du Dich, und Dein Leichentuch wie weiße Schwingen entfalten, und riesig würdest Du werden und den heilig durchschauerten Leichenträgern den Sarg, wie ein Schmuckkästchen, von den Schultern heben und Deinen lieben geläuterten Diamant, Rosa, d'raus hervorlangen. Er würde Dir den Himmel öffnen und lächelnd

würde der Blis Deines Freudenblickes auf die drey
Thurmkreuze fallen, welche Rosa's Glück und
Deine Seligkeit umgränzten.

6.

Auf seinem Schoße wiegte der alte, heimische
Traugott seinen Enkel und das silbergelockte
Haupt ruhte sanft auf der Lehne des Stuhles, wie
schlummernd. Vor den Augen des Greises zogen die
Gedanken an die Vergangenheit, wie sonnumsäumte
Wolken vorüber und nahmen seine Sinne mit sich
und schaukelten sie. Und siehe da, im Gedanken-
schwindel schien sich das ganze Leben vor ihm zu ei-
nem Antlize zu formen, daß die treue Copie eines
zweyten weit glänzenderen Angesichtes war, so aus
dem Himmel herab sah und sich in der Welt spie-
gelte. Ein schönes, freudever kündendes Ebenmaaß
lag über alle Züge jenes Spiegelbildes ausgegossen.
Das Grelle wurde zum Sanften, das Schwankende
zum Bestimmten, das Herzerreißende zum Fältchen

der seligsten Wehmuth. Und mit einem Mahl' öffneten sich die rothigen Lippen des Antlitzes und folgende Worte erschollen, unterm Rosendufte des Odems:

»O Mensch, Du mein Kind, warum verkennst Du mich? Was beginnst Du rastlos, mich zu erschauen, mich zu erfassen? — heißt die Hand, die den Schleyer von meiner Stirne streift! — Ich habe Jedem sein Ziel gesetzt, wo er vorüber muß, früher oder später! Der Widerspruch ist meine Regel und Allverföhnung der Preis, womit ich lohne! — Der die Welt umsegelte, der sein Ziel auf dem weitesten Umwege zu umgehen suchte, — erreichte es am frühesten; der, sein ganzes Vaterland durchpilgernd, auf meilenreicher Wanderung sich ermüdete, fand es früher, als sie, welche von ihrem Taufaltare bis zu ihrem Grabsteine nur drey Stunden hatte und dessen Horizont ihres Daseyns mit den Blicken umgränzen konnte, Du, der Du treu Deiner Stube

Dich auf zehn Spannen Raumes beschränkt hast und in stiller Ruhe mein Lispeln verstandest, Du hast achtzig Jahre meines Segens zählen dürfen, eh' ich das Scheidewort Dir zu sagen kam. Darum rüste Dich; wenn meine Flügel hiernieden vor Dir ver-schwimmen, so gedenke jenes Antlitzes dort oben, dessen schwacher Spiegel ich bin!« — Traugott wachte wie aus einem wonnigen, aber abspannenden Traume auf. Im Auge eine Thräne küßte er seinen Enkel Traugott, der den Großvater nicht begriff und las aus Rosa's Liedersammlung, die als Angedenken nie von seinem Herzen kam, das Lied von den Wegen zum Grabe, mit schwacher Stimme, wie eine Lehre vor:

Merk' fein, wie Du dieß Lied bewahrst,
Auf daß Du gut hienieden fahrst.
Alljedem stellt ein Ziel sich dar,
Wo's heißt: »Hier ist das Leben gar:

Und daß Du nimmer vor ihm bangst,
 Sieh zu, wie Du gut hingelangst!
 So Du ein schnell Fahrzeuglein nahmst,
 Durch alle Welt auf selbem kamst
 Und glaubst in Deiner Seele froh' --
 Du miedst das Ziel -- es ist nicht so!
 Je weiter einer steuern will,
 Je schneller kommt er an sein Ziel!
 Und so durch's ganze Vaterland,
 Der ohne Last umhergerannt,
 Und glaubt, er hätt' gewonnen was,
 Der sinkt wohl schnell in's kühle Gras.
 Und so wer weiter nicht gereist,
 Als Deiner Bethschaft Kirchspiel kreist,
 Je stiller er daheim verblieb,
 Je mehr wohl hat er's Leben lieb.
 Doch aber wer in stiller Ruh',
 Dem Leben schaut am Fenster zu,

Sich nicht in's tolle Wirrwar mengt,
 Sich nicht mißstößt und zanft und drängt,
 Sondern still in seiner Stube bleibt,
 Sein Handwerk sonder Unruh' treibt,
 Fürwahr: der nahm kein schlechtes Theil:
 Der bleibt wohl noch am längsten feil!
 Da zieht ein Jahr dem andern nach,
 Er spürt's kaum unter seinem Dach,
 Und kommt dann einst Gevatter Hain,
 Und sagt: — »Sey ruhig — es muß seyn!« —
 So grüßt er ihn wie jeden Gast,
 Und macht sich auf zur guten Raft!
 D'rum merk', wie Du das Lied bewahrst,
 Auf daß Du gut hienieden fahrst!« —

Trau gott's Händen entsank das Buch; — er
 lächelte; der Knabe hing noch an seinem Halse und
 glaubte, daß er seinen Kuß fühle, da er doch längst
 schon für Jenseits zu fühlen begonnen hatte.